



Esther Geisser: Aus dem Alltag  
einer Tierschützerin

# Pinot Noir

«Er hier muss eingeschläfert werden!», erklärte mir die lokale Helferin und übergab mir eine Transportbox mit einer Katze. «Warum?», wollte ich wissen. Sie erörterte, dass der Kater einen Unfall gehabt haben muss und nun gelähmt sei. Der Landwirt, auf dessen Hof die Katze eingefangen wurde, wolle ihn nicht mehr zurück, sonst würde er ihn erschiessen. Er sei sehr wild und habe keine Chance auf Genesung.

Wir waren gerade mit einem 24-köpfigen Einsatzteam in der Romandie im Kastrationseinsatz. Eine Katze nach der andern wurde untersucht, kastriert, gegen Parasiten behandelt, geimpft und markiert. Morgen würden alle Katzen – es sollten deren 68 an diesem Tag werden – nochmals kontrolliert und schliesslich in ihrem Revier wieder freigelassen werden. Die Katzen waren entweder herrenlos und verwildert oder sie gehörten auf Höfe, auf denen sich niemand um ihre Gesundheit und ihr Wohlbefinden kümmerte.

Das Katzenelend ist auch in der Schweiz riesig, nur wird es von der Bevölkerung kaum wahrgenommen. Schätzungsweise 100 000 Kätzchen werden Jahr für Jahr getötet, weil niemand sie haben will. Kastrationen sind der einzige Weg, solche Tötungen und Leid vorab zu verhindern.

Zusammen mit einem unserer Tierärzte brachte ich die Transportbox in einen kleinen Raum und schloss die Türe. Sorgfältig öffneten wir den Korb, um uns die Katze genauer anzusehen. Einschläfern nur aufgrund von Erzählungen kommt nicht in Frage. Nur wenn ein Leiden so gross ist, dass keinerlei Lebensfreude und auch keine Aussicht mehr darauf vorhanden ist, sollte ein solcher endgültiger Schritt gewählt werden.

Der schwarze Kater schoss aus seinem Käfig und versuchte zu fliehen. Mit einem grossen Sprung versuchte er das hohe Fenster zu erreichen. Eines stand schon mal fest: Ein gelähmter Kater wäre trotz Adrenalinschub nicht in der Lage, sich so zu verhalten. Ich fing ihn mit dem Netz wieder ein und wir gaben ihm eine Narkosespritze, um ihn in Ruhe genauer anzusehen. Er war etwas unterernährt und er hatte Parasiten. Die Beine waren zwar gekrümmt, was jedoch auf eine Fehlstellung und nicht auf einen Unfall hindeutete. Wir kastrierten den hübschen Kerl, behandelten ihn mit den notwendigen Medikamenten und schlossen ihn schliesslich wieder in seine Box ein.

Ich rief eine Bekannte an, die in der Nähe eine kleine Auffangstation für Katzen betreibt, und schilderte ihr den Fall. Wann immer wir in der Romandie einen solchen Fall vorgestellt bekommen, war Vreni unser Engel, und wir durften ihr die Patienten vorübergehend in Pflege geben. So auch Pinot Noir, wie wir den schwarzen Kater ab jetzt nannten. Trotz seiner Verwirrung wollte Vreni es mit ihm versuchen und ihn zuerst eine Zeitlang in einem Zwinger beobachten.

Ein paar Tage später rief mich Vreni an und meinte, Pinot sei zwar sehr wild, aber wirke fit und munter, und die Behinderung sei für ihn kein Problem. Es vergingen einige Wochen, und ich dachte nur noch selten an Pinot, weil ich in der Zwischenzeit mit zahlreichen weiteren Einzelschicksalen konfrontiert worden war, als Vreni mir eine E-Mail schickte mit Fotos von Pinot. Der wilde Schwarze hatte sich zähmen lassen und bereits das Herz einer Zürcher Fotografin erobert. Heute lebt er zusammen mit einem weiteren Kater in einer grossen Stadtwohnung, wird geliebt und verwöhnt und geniesst das neue Leben.

Was haben wir uns über diese Nachricht gefreut! Am Abend öffneten wir eine Flasche Wein, natürlich einen Pinot Noir, und stiessen auf Pinot und all die Menschen an, die immer wieder dazu beitragen, dass Tiergeschichten wie die von Pinot ein solches Happy End finden.



Wussten Sie, dass...

... **Stechmücken**  
jedes Jahr rund

**635 000**

**Menschen töten?**